

Festrede zur Rechtskraft des Regionalplans Ruhr

**auf dem Empfang des Regionalverbandes Ruhr anlässlich der Rechtskraft des Regionalplans Ruhr
und der Verabschiedung der Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel am 15. März 2024 in Essen**

(Anrede)

Vor zwei Wochen, am 28. Februar, hat der Regionalplan Ruhr Rechtskraft erlangt. Dazu gratuliere ich Ihnen im Namen der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft und auch persönlich ganz herzlich! Dies war ein großer Tag für Politik und Planung im RVR und für die ganze Region. Aber er hat auch Signalwirkung für die Regionalplanung in ganz Deutschland. Dass es der RVR geschafft hat, in schwierigen und auch planungskritischen Zeiten für eine Region mit 5,1 Millionen Menschen einen neuen Regionalplan zur Rechtskraft zu bringen, motiviert auch andere Regionen und zeigt klar den Gestaltungswillen und die Orientierungskraft der regionalen Planungsebene.

Der neue Regionalplan Ruhr schafft für diese dicht besiedelte und wirtschaftsstarke Region und die hier tätigen öffentlichen und privaten Akteure Rechts-, Planungs- und Investitionssicherheit. Ein eng verflochtener Raum mit bedeutenden Großstädten, aber auch weniger verdichteten Teilräumen mit kleineren Städten und Gemeinden wurde im funktionalen Zusammenhang beplant. So sollte es eigentlich überall selbstverständlich sein. Ist es aber nicht – nicht in allen deutschen Stadtregionen, international ohnehin nicht. Aber auch in Ihrer Region war der einheitliche Planungsraum ja nicht immer selbstverständlich. Hier war die förmliche Regionalplanung von 1975 bis 2009 auf drei Regierungsbezirke, entlang rein administrativer Grenzen, aufgeteilt. Das ist jetzt überwunden. Darüber hinaus wurde auch das Gebiet der sechs Städte integriert, die seinerzeit engagiert die gesetzliche Möglichkeit für einen regionalen Flächennutzungsplan genutzt hatten.

Der Regionalplan Ruhr bestätigt, dass die Abstimmung der vielfältigen Flächen- und Nutzungsansprüche und die Verantwortung für die Sicherung der Infrastrukturen bei einem kommunal verfassten regionalen Planungsträger bestens aufgehoben sind. Interessant ist der Plan auch deswegen, weil er auf einem diskursiven Prozess aufbaut und innovative Ansätze und Instrumente zum Beispiel bei der Siedlungsentwicklung und auch bei den gewerblichen Kooperationsstandorten nutzt. Als beispielgebend sehe ich auch die nachvollziehbare Verbindung zwischen Diskursprozess und Regionalplan sowie dessen Ergänzung durch einen Strategieband. Für viele Themen sind förmliche Festlegungen erforderlich, andere brauchen eher einen informellen und kooperativen Ansatz.

Nicht selbstverständlich ist auch, dass dieser Regionalplan – anders als in den meisten anderen deutschen Planungsregionen - von einer direkt gewählten Versammlung, dem „Ruhrparlament“, politisch diskutiert und beschlossen wurde. Ich habe selbst 16 Jahre Erfahrung aus der Region Hannover mit einer direkt gewählte Regionsversammlung. Deswegen weiß ich die Bedeutung zu schätzen, die der

Beschluss eines solchen demokratischen Gremiums für die Legitimation und die Umsetzungskraft eines Regionalplans hat!

Die Verbindlichkeit Ihres Regionalplans fällt in eine Zeit, in der die Regionalplanung mit ihrem überfachlichen und integrativen Ansatz bundesweit stark gefordert ist. Ihre wohl größte Herausforderung dürfte das Thema Flächenknappheit sein. Auch in wesentlich weniger dicht besiedelten Regionen wird deutlich, wie hart die Bandagen sind, mit denen um diese Ressource gekämpft wird. Niemand kann seine Augen davor verschließen, dass laufend neue Flächenbedarfe angemeldet werden:

- Flächen für bezahlbaren Wohnraum, der überall fehlt – auch, weil der Markt häufig auf falsche Segmente des Wohnungsmarktes gesetzt hat;
- Flächen für Gewerbe und Industrie, weil wieder mehr kritische Produktion in Deutschland stattfinden soll und weil im Zuge der großen Transformation neue Produktlinien entstehen;
- Flächen für technische, aber auch soziale Infrastrukturen und
- Flächen für erneuerbare Energien einschließlich der erforderlichen Leitungen.

Überall sind es die steigenden und zunehmend konfliktbehafteten Ansprüche an die Flächen, die die Kolleginnen und Kollegen in den Regionen beschäftigen - bei gleichzeitiger Ansage, die Neuinanspruchnahme auf 30 ha pro Tag zu reduzieren. Ich war vor Weihnachten zu zwei Vorträgen in Baden-Württemberg, wo das Flächenziel Netto-Null gilt. Da konnte ich große Verunsicherung spüren, weil sich der schwedische Batteriehersteller für E-Autos, Northvolt, nicht dort, sondern in Schleswig-Holstein ansiedeln wird. Als eine der Konsequenzen aus dieser bitteren Erfahrung soll künftig für potenzielle Ansiedlungen wieder eine größere Auswahl von Flächen bereitstehen. Ihr Regionalplan zeigt ja, dass Sie bei der Flächenvorsorge gut aufgestellt sind.

Wenn viel gebaut und die Infrastruktur erneuert wird, werden auch Rohstoffe gebraucht. Hier hat die Regionalplanung eine Schlüsselfunktion, weil nur sie die Lagerstätten langfristig und verbindlich sichern kann. Ich weiß, mit wie viel Stress das vor Ort verbunden ist, nach meiner Kenntnis war das auch bei Ihnen so, aber es ist volkswirtschaftlich notwendig und die Regionalplanung stellt sich ihrer Verantwortung.

Der größte Posten auf dem Auftragszettel der Regionalplanung ist aber gerade die Windenergie. Außer in den Stadtstaaten und im Saarland haben alle Länder die Regionalplanung beauftragt, die heruntergebrochenen Flächenziele zu erreichen. Das Bundesgesetz hätte es auch ermöglicht, diesen Auftrag auf Landesebene oder auf kommunaler Ebene zu platzieren. Aber die Länder haben erkannt, vielleicht auch erkennen müssen, dass die Regionalplanung die richtige Ebene ist. Die Kehrseite ist, dass die Kolleginnen und Kollegen jetzt überall unter Druck stehen, zumal dieser Auftrag quer zu allen normalen Aufgaben und Zeitplanungen liegt. Um es klar zu sagen: Die zügige Umsetzung der Energiewende liegt gerade zu einem erheblichen Teil auf den Schultern der Regionalplanung. Und auch bei Ihnen gilt: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel, die Änderung Ihres Regionalplans für die Windenergiestandorte steht schon auf der Tagesordnung.

Trotz der Kraftanstrengungen für die Windenergie muss ich eine weitere Herausforderung der Energiewende ansprechen. Eigentlich müsste die Regionalplanung auch mehr Ordnung bei den großen Freiflächen-PV-Anlagen schaffen. Da empfehle ich einen Blick nach Niederösterreich, also das Bundesland um die Hauptstadt Wien. Dort ist durch Landesrecht festgelegt, dass sich um die großen Solaranlagen die Regionalplanung kümmert und um die kleinen die Gemeinden.

Ein weiteres Thema, das in den letzten Jahren eine erstaunliche Karriere gemacht hat, ist der Schutz der Freiräume, die wir richtigerweise als grüne Infrastrukturen bezeichnen. Auch diese können

langfristig und verbindlich nur auf regionaler Ebene vernetzt und gesichert werden. Der RVR hat ihre Bedeutung für

- Siedlungsgliederung,
- Naherholung,
- Klimaschutz,
- Biodiversität,
- Grundwasserschutz und
- stadtnahe Landwirtschaft

früher als andere Regionen erkannt. Das zeigt die Offensive Grüne Infrastruktur 2030, aber natürlich sind hier auch die SVR-Revierparks zu nennen, die schon in meinem Studium berühmt waren. Und wenn Sie sich jetzt auf den Weg gemacht haben, grünste Industrieregion der Welt zu werden, sind die Voraussetzungen schon ziemlich gut,

Noch komplexer wird es beim Thema Flächen dadurch, dass immer mehr Sektoren für sich ein besonderes öffentliches Interesse reklamieren, was unsere Abwägungs- und Ausgleichsmöglichkeiten zusätzlich erschwert. Und die vielfach zu beobachtende Verhärtung der Argumentationen und die Verunglimpfung des Kompromisses erfüllen mich persönlich mit großer Sorge. Denn gute Regionalplanung bedeutet immer die Fähigkeit zu guten Kompromissen – wenn das aufeinander Zugehen als Schwäche gesehen wird, entzieht das unserer Arbeit eine wesentliche Grundlage.

Zusätzlich erhöhen deutlich veränderte globale und gesellschaftliche Rahmenbedingungen die Anforderungen an gute Planung.

Ich nenne an erster Stelle den Klimaschutz und die Bewältigung der Klimakrise. Hier ist noch sehr viel zu tun. Aber wir sollten auch selbstbewusst auf das hinweisen, was Regionalplanung hier schon leistet. Über die seit den 1990er Jahren betriebene Standortsicherung für die Windenergie und den Kampf für die Freiräume hinaus nenne ich vor allem unseren Einsatz

- für kompakte, verkehrssparsame Siedlungsstrukturen,
- für die direkte Zuordnung von Siedlungsschwerpunkten zum Nahverkehr auf der Schiene,
- für die Freihaltung von Flussniederungen von Bebauung und
- für die Sicherung von Trassen für umweltfreundliche Verkehrsmittel.

Da dürfen wir nicht nachlassen, aber wir müssen unseren Beitrag auch noch offensiver darstellen.

Mit dem Stichwort umweltfreundliche Verkehrsmittel bin ich bei der Verkehrs- oder vielleicht besser bei der Mobilitätswende. Mobilität ist den Menschen wichtiger denn je. Trotzdem ist es nicht leicht, Akzeptanz für den Ausbau der umweltfreundlichen Verkehrsmittel zu bekommen, wie Proteste gegen Neubauvorhaben für das ICE-Netz, aber auch Klagen gegen neue Stadt- und Regionalbahnstrecken zeigen. Klar ist aber, dass wir derartige neue Infrastrukturen brauchen.

Ein beeindruckendes Projekt ist für mich der 100 km lange Radschnellweg durch Ihre Region, der RS 1. Schon drei Mal habe ich, jeweils mit toller Unterstützung des RVR, das erste Teilstück von Mülheim nach Essen mit unterschiedlichen Gruppen erradelt. Jedes Mal ist meine Vorfreude gewachsen, eines Tages auf dem RS 1 quer durch Ihre Region zu radeln. Ich drücke Ihnen die Daumen für eine zügige Umsetzung der weiteren Abschnitte des Projekts, das nicht nur neue Standortqualitäten vor Ort schafft, sondern auch ein weit sichtbares Leuchtturmprojekt der Mobilitätswende sein wird.

Wie ich gelernt habe, verläuft ein wesentlicher Teil des RS 1 auf stillgelegten Bahnstrecken. Das bringt mich dazu, auch über dieses Projekt hinaus auf die Bedeutung der planerischen Sicherung alter Bahntrassen hinzuweisen. Erfreulicherweise habe ich in ihrem neuen Regionalplan das Ziel 6-3-2 gefunden, das genau dies bewirkt. Weil die Welt so dynamisch ist und weil Ihre Region sehr dicht besiedelt ist, wäre es unverantwortlich, diese durchgängigen Linien mit anderen Nutzungen zu unterbrechen.

Damit wird auch ein wichtiger Schritt in Richtung zu mehr Resilienz für die Region gemacht. Resilienz ist eines der wichtigsten Stichworte für verantwortungsvolle und zukunftsorientierte Regionalplanung. Wir müssen die Regionen widerstandsfähig machen;

- gegen natürliche Gefahren,
- gegen Pandemien,
- gegen Terrorismus und
- leider auch gegen mögliche kriegerische Bedrohungen.

Natürlich ist der Schutz kritischer Infrastrukturen zuerst einmal originäre Aufgabe der Sicherheitsbehörden. Aber Regionalplanung ist auch Vorsorge. Die Arbeit an einer resilienten Raumstruktur

- mit dezentralen Versorgungskernen,
- mit gliedernden Freiräumen und
- mit Redundanzen bei den kritischen Infrastrukturen

ist eine künftig noch viel wichtigere Aufgabe der Regionalplanung.

Und last not least hören wir täglich das Mantra der Planungsbeschleunigung. Ja, wir müssen alle Synergien nutzen und zu einer besseren Arbeitsteilung zwischen den Planungsebenen kommen. Wir müssen schauen, wo wir Mehrfachschleifen im Aufstellungsprozess rechtssicher reduzieren können. Und wir müssen kommunizieren, dass es einen Unterschied zwischen langfristigen Plandokumenten und administrativen Genehmigungsverfahren gibt, da wird in der Diskussion vieles vermischt. Wenn wir für Planungs- und Investitionssicherheit sorgen wollen, müssen wir eine handwerklich sorgfältig erarbeitete Planungsarbeit abliefern. Auch Ihr Regionalplan hat gezeigt, dass gute Planung Zeit braucht. Mich hat das nicht überrascht, aus meiner Sicht war der ursprüngliche Zeitplan einfach zu ehrgeizig.

Aber nun ist es geschafft. Ich glaube ermessen zu können, welche Arbeit im Regionalplan Ruhr auch im Detail steckt. Deswegen spreche ich dem Kollegen Michael Bongartz und seinem Team meinen Respekt dafür aus, dass sie diesen Plan mit Kompetenz und Zähigkeit erfolgreich zum Abschluss gebracht haben.

Und ich hoffe, dass die Kommunen, die regionale Wirtschaft und andere Akteure gut und erfolgreich mit diesem Plan arbeiten können und dass auch die hier lebenden Menschen sehen, welchen Beitrag dieser Plan für ihre Lebensqualität und ihre persönliche Zukunft leistet.

Ich wünsche dem Regionalverband Ruhr alles Gute für die Zukunft und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!